

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 52 (1919)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Sek.-Lehrer **E. Zimmermann**
in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulpfleger **G. Rothén**,
Bundesgasse 26, Bern

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 7.50; halbjährlich Fr. 3.75; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 7.70 und Fr. 3.95. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: Fr. *Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Zur Frage der Fortbildungsschule (Schluss). — Die Versicherungsverhältnisse der Schweiz unter dem Einfluss der Kriegsjahre. — Idealist oder Materialist. — Der Lehrerkonflikt in Bern. — Schulnachrichten.

Zur Frage der Fortbildungsschule.

(Schluss.)

Nach welchen Gesichtspunkten soll nun die Fortbildungsschule arbeiten und wie kann sie organisiert werden? In der Stadt Bern haben sich einzelne Kreise mit dieser Frage beschäftigt und ihre Vorschläge mögen wohl auch Fernerstehende interessieren. Anlass zum Studium der Frage der Fortbildungsschule bot eine Anfrage der städtischen Schuldirektion an die Schulkommissionen um Vorschläge zur Sanierung des Absenzenunwesens an der Fortbildungsschule, wobei gleichzeitig Anträge der Lehrerschaft zu einer bevorstehenden Reorganisation der Fortbildungsschule gewünscht wurden. Diesem Wunsche entsprechend haben die Lehrer der Fortbildungsschule einen Entwurf zu einem Reglement wie auch zu einer Wegleitung für den Unterrichtsplan gemacht und der Schuldirektion eingereicht. Da das Reglement mit den Bestimmungen des Schulgesetzes im Einklang stehen muss, wurden grosse Teile des alten Reglementes unverändert übernommen, darunter auch die unglückliche Bestimmung, dass Jünglinge, die eine Prüfung in den Hauptfächern der Primarschule mit Erfolg bestanden haben, vom Besuch der Fortbildungsschule zu dispensieren sind. Freiere Hand blieb zur Aufstellung eines Unterrichtsprogrammes. Weiterbildung statt Repetition soll hier wegleitend sein. Der Unterrichtsstoff wird in fünf Kurse gegliedert, die auf fünf Semester zu verteilen sind. Der Sommerkurs soll je 36 Stunden, der Winterkurs je 54 Stunden umfassen, so dass, da drei Winter- und zwei Sommerkurse vorgesehen sind, die gesamte Fortbildungsschulzeit 234 Stunden umfassen würde, eine Stundenzahl, die sich mit derjenigen der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule (240 Stunden im Minimum in zwei oder drei Jahreskursen) ziemlich deckt. Die Kurse sollen umfassen:

1. Sprache und Literatur (Lektüre, Stilübungen).
2. Wirtschaftskunde und Geographie.

3. Geschichte und Gesetzeskunde.
4. Geschäftslehre (bürgerliches Rechnen, Buchhaltung, Korrespondenz).
5. Staatsbürgerlicher Unterricht.

In der Wegleitung zu einem Unterrichtsplan wird die Stoffverteilung für die einzelnen Kurse folgenderweise näher ausgeführt:

1. Kurs. Lesen und Besprechen schöner Literatur: Klassiker, Keller, Meyer, Widmann, Gotthelf, Gfeller, von Tavel nach geeigneter Auswahl, aber nicht auszugsweise. Schriftliche Arbeiten: Briefe, Korrespondenzkarten, freie Themata, Verwendung des Gelesenen, Charakteristiken usw.

2. Kurs. Die Schweiz, Natur und Wirtschaft, Wechselbeziehungen von Stadt und Land. Geldwesen. Wechselbeziehungen von Arbeit und Kapital (Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft). Beziehungen der Schweiz zum Ausland: Handel, Ein- und Ausfuhr, Zoll. Besuch wichtiger Betriebe in und um Bern. Verkehrswesen.

3. Kurs. Kurzer Rückblick in die Kulturgeschichte unseres Volkes, 18. und 19. Jahrhundert und jüngste Ereignisse in der Schweizer- und Weltgeschichte. Herausschälen der wirtschaftlichen und politischen Bedürfnisse und ihres Einflusses auf die Gesetzgebung. Besuch städtischer, kantonaler und eidgenössischer Parlamente. Die Demokratie.

4. Kurs. Klarstellung der Begriffe Angebot, Nachfrage, Konkurrenz und deren Einfluss auf die Geschäftsführung. Bürgerliches Rechnen (Zinsberechnung, Steuerwesen, Lohn usw.), einfache Buchhaltung, Korrespondenz.

5. Kurs. Im Anschluss an die Lektüre von Tageszeitungen oder Broschüren: Besprechung technischer, wirtschaftlicher, politischer Fragen. Übung für Versammlungs- und Diskussionsleitung. Gewöhnung zu raschem Ordnen und klarem Fassen der Gedanken zur Diskussion. (Organisation von Gemeinde und Staat; Steuerwesen, Versicherungswesen; aus Zivilgesetzbuch und Obligationenrecht.)

Ungefähr gleichzeitig wie die Fortbildungsschullehrer reichte auch die sozialdemokratische Schulfraktion Vorschläge ein zur Reform der Fortbildungsschule. Diese Schulfraktion ist eine freie Vereinigung von sozialdemokratischen Lehrern und Schulkommissionsmitgliedern zur Besprechung von Schulfragen. Ihre Vorschläge lauten:

1. Die Fortbildungsschule darf nicht mehr im Dienste der Rekrutenprüfungen stehen. Diese Prüfungen haben vielfach aus der Volksschule eine Drillschule gemacht und sie gehindert, eine Erziehungsschule zu werden. Der Bildungsstand eines Volkes kann nicht nach Examenwissen bewertet und in Punktzahlen ausgerechnet werden, sondern Volksbildung ist gleichbedeutend mit Gerechtigkeitsinn, Freiheitsliebe, Solidarität, Gewissenhaftigkeit und Arbeitsfreudigkeit, kurz mit Seelenkräften, die nicht durch Lerndrill, sondern nur durch Erzieherarbeit gefördert werden können.

2. Die heutige Fortbildungsschule, d. h. die Schule, welche die jungen Leute der ungelerten Berufsarten in sich vereinigt, ist, weil dem oben umschriebenen Zwecke nicht mehr entsprechend, neu zu organisieren.

3. Der Unterricht in der Fortbildungsschule ist auf fünf Semester zu verteilen und im Herbst nach der Schulentlassung zu beginnen. Er ist grundsätzlich auf zwei Halbtagekurse zu verlegen, die als Arbeitszeit zu verrechnen sind.

4. Die Fortbildungsschule arbeitet nach einem Schulprogramm, das sich nach den Bedürfnissen des praktischen Lebens und nach der Aufnahmefähigkeit der Schüler richtet. Sie darf keine Repetitionsschule sein.

5. Das Unterrichtsprogramm umfasst die folgenden Fächer: Rechnen und Buchführung, Deutsch, Heimatkunde und Hygiene mit ungefähr folgenden Richtlinien:

- a) *Rechnen und Buchführung*: Dieses Fach ist den Bedürfnissen des Berufs- und täglichen Lebens anzupassen. Es soll auch Erklärungen über die Hilfsmittel des geschäftlichen Verkehrs (Post, Telephon, Telegraph, Zahlungsmittel, Bankwesen) einschliessen.
- b) *Deutsch*: Die Lektüre soll als Gesinnungsunterricht und als Übung der Lese- und Sprechfertigkeit betrieben werden. Als schriftliche Übung ist der familiäre Brief und die leichte Geschäftskorrespondenz zu pflegen. Mit Hilfe einer zweckmässigen Bibliothek und durch Diskussion zeitgemässer Fragen und Ereignisse sollen die Schüler zum selbständigen Urteilen erzogen werden.
- c) *Die Heimatkunde* soll die grundlegenden geographischen, historischen, volkswirtschaftlichen und politischen Begriffe in zwanglosen Vorträgen und Besprechungen entwickeln. Diese Darbietungen sollen an die Verhältnisse und Geschehnisse der Gegenwart anknüpfen. Damit sollen so viel wie möglich Museumsbesuche, Besuche von industriellen Etablissements, von Werkstätten usw. und Exkursionen ins Freie verbunden werden. Die allgemeine Geographie ist mit Hinweis auf die Rohstoffquellen unserer Industrie in fesselnden Einzelbildern, wenn möglich mit Projektionen, zu streifen.
- d) *Hygiene*: Kenntnis des menschlichen Körperbaues sowie der Funktionen der wichtigsten Organe, allgemeine und spezielle Hygiene, Kenntnis der Wirkungen des Alkohols und der Tuberkulose. Besprechung von einschlägigen Bestimmungen der Fabrikgesetzgebung, des Kranken- und Unfallgesetzes, sowie der wichtigsten Berufskrankheiten.

Die beiden Programme, die nun bei der städtischen Schuldirektion liegen, stimmen in verschiedenen Punkten miteinander überein. Beiden ist das Bestreben gemeinsam, die Fortbildungsschule auszubauen, sie aus einer Repetitions- und Drillanstalt zu etwas Besserem, Edlerem umzugestalten. Beide verlangen eine wesentliche Vermehrung der Stundenzahl, die aber im Rahmen des Möglichen bleibt. Im Interesse einer besseren Konzentration des Unterrichtes liegt der Vorschlag des ersten Entwurfes, den Unterrichtsstoff in fünf aufeinanderfolgende Kurse zu gliedern, so dass der Schüler jeweilen während eines Semesters nur in *einem* Fach Unterricht erhält. Neu ist im zweiten Entwurf die Einführung der Hygiene, deren Bedeutung für das betreffende Alter gewiss nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ziemlich weit gehen die beiden Entwürfe in der Heimatkunde auseinander, die der zweite Entwurf als eigenes, geschlossenes Fach bringt, während der erste Entwurf sie in nicht weniger als drei verschiedene Kurse zerlegt. Sollte eine Organisation nach fünf Semesterkursen beliebt, so müssten diese wohl heissen: Deutsche Sprache, Geschäftslehre, Geographie und Wirtschaftskunde, Geschichte und Gesetzeskunde, Hygiene. Der Hauptfortschritt beider Entwürfe scheint darin zu liegen, dass sie an Stelle der eigentlichen Lernschule eine etwas freiere Gestaltung der Unterrichtstätigkeit treten lassen. Vorträge und Diskussionen, Projektionen, Besuch von Etablissements und Parlamenten, Exkursionen sollen zu starker Geltung kommen und die Schule mit dem Leben verbinden.

Welches Schicksal den beiden Entwürfen beschieden ist, wissen wir nicht; beide weisen einen gangbaren Weg. Hoffentlich werden sie recht bald aus dem

Pulte der städtischen Schuldirektion ans Tageslicht steigen und eine Reform der städtischen Fortbildungsschule bewirken. Eines ist aber nicht zu vergessen: Nicht Schulorganisation und Lehrplan erzeugen die guten Leistungen der Schule, sondern die Tüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit des Lehrers. Die Fortbildungsschule der Zukunft wird an den Lehrer ganz andere Forderungen stellen, als die Fortbildungsschule der Vergangenheit. Beträchtliche Kenntnisse in Volkswirtschaft und Gesetzeskunde, klares Erfassen der Fragen und Zustände der Gegenwart und grosses Geschick in der Auswahl des Stoffes und in der Darbietung an die Schüler wird man von ihm verlangen müssen. Gründliches Studium der einschlägigen Literatur und scharfes Beobachten des wirtschaftlichen Lebens werden nötig sein, und zu einer Sinekure wird sich diese „Nebenbeschäftigung“ kaum gestalten.

Die Versicherungsverhältnisse der Schweiz unter dem Einfluss der Kriegsjahre.

Der 32. Jahresbericht des eidgenössischen Versicherungsamtes liegt vor; er gibt uns interessante Aufschlüsse über den Stand des Versicherungswesens unseres Landes im Jahr 1917, und an Hand der darin enthaltenen Statistik lässt sich manche Frage beantworten, die während dieser unsicheren Zeit über die Zuverlässigkeit fremder Versicherungsunternehmungen und über den Einfluss der sinkenden Valuta auf die Versicherungsverträge gestellt wurden.

Aus dem Bericht ist zu ersehen, welch ungeheure Summen unser kleines Land in Versicherungsverträgen festgelegt hat. Der in Lebensversicherungen investierte Betrag belief sich mit 31. Dezember 1917 auf 1378 Millionen Franken. Wird die Wohnbevölkerung für diesen Zeitpunkt mit 3,970,000 Seelen oder 885,000 Haushaltungen angenommen, so trifft es auf eine solche durchschnittlich Fr. 1557. Auf 100 Haushaltungen kommen 40 Policen. Welch grossen Fortschritt das Versicherungswesen in unserem Lande genommen hat, mag daraus ersichtlich sein, dass im Jahre 1886 auf 100 Haushaltungen nur 9 Policen kamen.

Von der oben genannten Summe entfallen auf schweizerische Gesellschaften 50,5 %, auf ausländische 49,5 %.

Wie die Kriegsjahre auf die Neuabschlüsse einwirkten, zeigen folgende Zahlen:

	Neu abgeschlossene Policen	Betrag	Ausländische	Schweiz. Gesellschaften
1913 . . .	38,336	126 Mill.	68,9 Mill.	57,4 Mill.
1914 . . .	29,892	87 „	42,9 „	43,7 „
1915 . . .	22,691	66 „	22,1 „	44,1 „
1916 . . .	43,462	109 „	30,8 „	78,3 „
1917 . . .	53,905	133 „	35,9 „	96,6 „

Die Tabelle zeigt, wie unter der Unsicherheit der ersten zwei Kriegsjahre die Zahl der Neuabschlüsse stark sank, wie dann, wohl infolge der Festigung unserer Position, ein rasches Anziehen zu erkennen ist. Die Unsicherheit der Zukunft der kriegführenden Länder und ihre gestörten Valutaverhältnisse kommen in den Anteilen ausländischer und einheimischer Gesellschaften deutlich zum Ausdruck.

Von den abgeschlossenen Personenversicherungen entfällt der weitaus grösste Teil auf die gemischte Versicherung (Versicherung auf den Todesfall oder den

Erlebensfall). Sie macht 80 % des Gesamtbetrages aus. Auf reine Todesfallversicherungen trifft es 15 %. Der Rest ist in Versicherungen auf zwei Personen, Risikoversicherung, Erlebensfallversicherung festgelegt.

Die Prämieinnahmen für das Jahr 1917 betragen für die genannten Abschlüsse Fr. 57,9 Millionen, was auf den Kopf der Bevölkerung rund Fr. 15, auf die Haushaltung Fr. 65 ausmacht.

Die Leistungen der Versicherungen betragen im gleichen Jahre Fr. 30,2 Millionen, wovon 47,8 % von inländischen Gesellschaften ausbezahlt wurden. Das macht auf die Haushaltung durchschnittlich Fr. 34.

In der Rentenversicherung ist ein auffälliger Stillstand gegenüber den Friedensjahren zu verzeichnen. Die Ursache ist hauptsächlich im Unterschied zwischen dem Zinsfuss am offenen Kapitalmarkt und dem technischen Zinsfuss zu suchen. Von den 645 neuen Abschlüssen dieses Jahres sind 90,5 % bei einheimischen Gesellschaften gemacht worden. Die Prämieinnahmen für Lebens- und Rentenversicherungen betragen Fr. 62,1 Millionen, was auf die Haushaltung Fr. 70 ausmacht.

Das volkswirtschaftliche Gewicht dieser Zahlen wird anschaulich, wenn man bedenkt, dass bei einer Tagesration von 300 g Brot und einem Preis von 72 Rp. per kg sich die jährliche Ausgabe für Brot per Kopf der schweizerischen Bevölkerung durchschnittlich auf Fr. 78,84 stellt.

Die Versicherungsgesellschaften des Auslandes sind gesetzlich verpflichtet, in unserm Lande Rücklagen von der Höhe des erforderlichen Deckungskapitals zu machen und die Verpflichtungen dieser Gesellschaften müssen in der Landeswährung erfüllt werden.

Da nun die ausländischen Gesellschaften nach einem Bundesratsbeschluss vom Oktober 1915 erst die seitherigen Deckungskapitalzuwüchse in Schweizer titeln hinterlegen müssen, so sind enorme Summen durch fremde Wertschriften gedeckt. Von den in der Schweiz konzessionierten deutschen Gesellschaften besteht z. B. ein Kautions soll von Fr. 117 Millionen und davon sind bloss zirka 17 Millionen durch schweizerische Werte gedeckt. Es bleiben also rund 100 Millionen durch fremde Werte zu decken. Bei einem Markkurse von Fr. 1.25 würden das 80 Millionen Mark sein; bei den gegenwärtigen Valutaverhältnissen dürften es nahezu 500 Millionen Mark sein, d. h. verglichen mit dem von deutschen Gesellschaften im ganzen versicherten Betrag von Fr. 416 Millionen eine schwindelnd hohe Summe.

Daraus ist ersichtlich, dass ein Land wie Deutschland ein ungeheures Interesse hat, seine Valuta zu heben; denn es drohen gerade im Versicherungswesen Riesenverluste. Wenn also auf der einen Seite der Tiefstand der Valuta die Exportfähigkeit eines Landes vergrössert und demnach momentan in dieser Beziehung gewisse Vorteile mit sich bringt, so werden diese durch die bei den Versicherungsunternehmungen entstehenden Schäden reichlich behoben. B.

Idealist oder Materialist.

In Nr. 42 dieses Blattes macht Kollege Wymann in Biglen die Anregung, die Lehrerschaft möchte sich eingehender mit dem Studium der deutschen Sprache befassen, sie sollte sich auch in diesem Gebiet durch Fortbildungskurse zu heben suchen. Dies war auch die Meinung eines F. B.-Korrespondenten, der seit Jahren

in verschiedenen Anläufen dafür einstand, das wichtigste und schwierigste Fach, Muttersprache, sollte besser gepflegt werden. Er fand keine Gegenliebe; eisiges, tötendes Schweigen war die Antwort; Deutschköpnen ist so selbstverständlich wie Brotessen, werden die Massgebenden und die stillen Fridoline unseres Standes gedacht haben.

Herr Wymann versteigt sich weiter zu dem Wunsche, es möchte auch in Geographie, Geschichte und anderem ein kräftiger Zug des Studiums einsetzen. Er ist jung und ich bin alt und darum eines Bessern belehrt.

Es war unlängst an einer Lehrerkonferenz, da äusserte der Alte die Ansicht, man könne zur Empfehlung des zur Abstimmung kommenden Besoldungsgesetzes auch geltend machen, die höheren Ansätze für Lehrerbesoldung kämen nicht bloss den Lehrern persönlich zugute, sondern auch der Schule, indem die Lehrer besser als bisher in den Stand gesetzt würden, ihrem Amte zu leben und für ihre Fortbildung mehr zu tun, statt unter der Nötigung zu leben, als Kleinbauern, Gemeinbeschreiber, Zivilbeamte, Agenten, Krämer sich um das tägliche Brot zu mühen.

Ihm wurde zur Antwort, das werde an der Sache wenig ändern und die Nebenbeschäftigungen nicht beseitigen. Der Vorredner sei eben, wie man wisse, ein Idealist. Eine gegenteilige Ansicht liess sich nicht vernehmen; der Idealist schwieg auch, tief betrübt über seine unzeitgemässe Rückständigkeit.

Er ist aber noch nicht verhungert als Wolkenflieger, und bei der Hartnäckigkeit seiner utopischen Ideen glaubt er, dass nächst einer auskömmlichen Besoldung die ungeteilte Richtung und Anwendung der ganzen Manneskraft auf den Beruf das wirksamste Mittel sei zur Hebung unseres Standes, zu tiefgründiger, nachhaltiger Wirksamkeit als Lehrer und Erzieher und zur Anerkennung unserer Bedeutung im Volksganzen.

Je mehr wir von dem Zwange beengender Brotsorgen entlastet werden, desto verheissungsvoller tut sich das weite Gebiet der Erziehung vor uns auf und ladet ein, darin zu wirken mit voller Kraft.

Man setze nicht eine verwunderte Miene auf, die selbstgenügsame Frage auf den Lippen, was denn noch getan werden könnte und ob irgend ein Frechling bezweifle, dass wir auf dem Gipfel der Vollkommenheit angekommen seien. Jeder, der es mit seinem Berufe ernst nimmt, kann sich selber die Antwort geben. Nach vier oder sechs Jahren Studien schon Meister der Schule, Psychologen, Pädagogen, alles, was das Kind braucht, was der Jüngling und die Tochter nötig hätten, das alles sind wir, sobald das ersehnte Patent uns ausgestellt wird. Es muss wunderbar leicht sein, in der Wissenschaft und der Kunst der Erziehung ein Meister zu werden. Alle andern Berufe, rein geistige und technische erfordern mehr Zeit zur Meisterschaft. Wir aber sind fertige Leute und keine „Idealisten“. Wer glaubt's? Wir selber am wenigsten. Tausend Fragen und Aufgaben umschwirren uns und heischen Antwort, erfordern Arbeit.

Was weiss ich von den amerikanischen Pädagogen mit ihrem Anschauungsunterricht, ihrer steten Beziehung auf die täglichen Vorgänge im Schulleben und in der Umgebung, ihrem ein- und zweihändigen Zeichnen, ihrem Modellieren? Ich habe einmal ein Buch gesehen von einem gewissen Liberty Tadd; aber es ist lange her und Amerika ist weit.

Was weiss ich von den Engländern, ihrer Pflege der Gesundheit, der körperlichen und geistigen Rüstigkeit in den höheren Schulen? Sie sollen sehr praktische Leute sein, auch in Erziehungssachen. Man sagt so; aber ich habe die Engländer seit dem Burenkrieg nicht gerne; bin kein Hotelier.

Aber die Franzosen und Italiener mit ihrem Kunstsinn, ihren hervorragenden Werken über Erziehung und Leben? Sie sind nicht in meinem Lehrbuch der Pädagogik; übrigens habe ich es einem Lehramtskandidaten geliehen.

Und die Deutschen? Ja wirklich, da bin ich besser zu Hause. In Jena sei ein pädagogisches Seminar, das viel von sich reden macht; auch von Bremen und München kam ein Getöse von Reformern, Kerschensteiner, ja Kerschensteiner hiess der eine. Sie sehen, ich habe mich in der neuzeitlichen Erziehungslehre umgetan und unsern Pestalozzi kenne ich vom Seminar her; er lebte von 1746 bis 1827, Lienhard und Gertrud habe ich selber gelesen. Es wird auch behauptet, die anderen Wissenschaften machten Fortschritte; aber man kann nicht überall zuhause sein.

Auch machen sich seit längerer Zeit einige Dränger lästig, die behaupten, nicht nur die Schulkinder bedürften Erziehung und Leitung, auch die Söhne und Töchter, die als Lernende oder Erwerbende draussen stehen, allen Einflüssen einer liebearmen Welt preisgegeben, hätten Freundesrat und Hilfe nötig; es sei da noch viel Verdienstliches zu leisten. Ja, Verdienst! Wer bezahlt mich denn? Wenn sie nicht mehr in meinem Schulrodel stehen, mögen sie selbst zusehen. Man bleibe mir vom Leibe mit diesen brotlosen Künsten, mit grämlichem Moralisieren, mit weltfremder Ideologie.

Point d'argent, point de Suisses! Das ist meine Losung. Haben ist kein Substantiv, aber ein Hauptwort. *Der bekehrte Bekehrer.*

Der Lehrerkonflikt in Bern.

Als in der Stadtratssitzung vom 5. Dezember unsere Vertreter den Behörden den Beschluss der Lehrerschaft mitteilten, von Montag den 8. Dezember an jede Nebenarbeit niederzulegen, da wurden ihnen von verschiedenen Seiten höhnische Bemerkungen gemacht, dass das die Schulmeister nicht zustande brächten. Aber sie haben es zustande gebracht und zwar in glänzender Weise. Was wir noch vor kurzer Zeit in unseren künsten Träumen nicht geträumt, hat sich klar offenbart: Die gewerkschaftliche Schulung der Lehrerschaft ist unendlich viel besser, als wir geglaubt. Wir müssen allerdings zugeben, dass dies nicht ganz ihr eigenes Verdienst ist; der Angriff auf die Standesehre war so plump und bössartig, dass auch der ärgste Idealist — und es gibt manchen solchen in unsern Reihen — sehr unsanft ganz realen Tatsachen gegenübergestellt wurde. Schon am Montag morgen war in jedem Lehrerzimmer ein Aufruf unseres Ausschusses angeheftet, dem wir folgende *Parole* entnehmen:

Es ist niederzulegen:

1. Jede Nebenbeschäftigung in allen Gebieten, die der Kontrolle des Gemeinde- oder Stadtrates unterstehen.
2. Jedes Nebenamt an Privatschulen und privaten Einrichtungen, sowie insbesondere Privatstunden, ob bezahlt oder nicht.
3. Jede leitende Tätigkeit in Vereinen, Kommissionen u. dgl., ausgenommen solche politischer Natur.
4. Vom Boykott ist auszunehmen nebenamtliche Arbeit, die sich auf einen amtlichen Wahlakt stützt und ausserhalb der Gemeindeaufsicht liegt. Sie darf aber dem Stelleninhaber keinen materiellen Vorteil bringen. Die Erträge sind in die Boykottkasse zu legen.

5. Lehrer, die in Gemeindeschulen in obligatorischen Fächern als Nebenbeschäftigung Unterricht erteilen, können von der Niederlegung der Nebenbeschäftigung befreit werden. Der Ertrag daraus fliesst in die Boykottkasse.

6. Niedertzulegen ist jede Fürsorgetätigkeit. Dringende hängende Fälle sind unter Mitteilung an die Boykottkommission noch zu erledigen.

7. Gründung einer Hilfskasse der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. mit besonderen Zweck- und Liquidationsbestimmungen wird beschlossen. Es wird ein Anfangsbeitrag von Fr. 10 erhoben. Freiwillige Beiträge sollen sofort gesammelt werden.

Der Erfolg war ein vollständiger. Am gleichen Tage wurde die so gewinnbringende und schulschädigende Tätigkeit auf allen Gebieten eingestellt. Lehrlinge und Privatschüler erhielten unerwartete, willkommene oder unwillkommene Ferien; die Handfertigkeitbuden und Hortzimmer verödeten; die Volkshochschule musste ihre Kurse, die kaum begonnen hatten, zum grössten Teil wieder absagen; öffentliche Vorträge, die schon in allen Blättern angekündet waren, konnten nicht gehalten werden; viele Gesangvereine mussten ihre melodische Tätigkeit einstellen oder einen Ersatzdirektor suchen, der nicht dem bösen Lehrerstand angehört; die Armenpfleger schickten ihre Büchlein dem Vorsteher zurück und auf der Armendirektion häufen sich die Akten, die von den in der Armenfürsorge tätigen Lehrern nicht mehr erledigt werden können. Die grossen Schulhäuser, die sonst jeden Abend mit hell erleuchteten Fenstern von der emsigen aber schlecht bezahlten Nachtarbeit des Lehrers Kunde geben, blicken finster in die kalte Winternacht hinaus, und nur hier und dort ist ein einsames Zimmer erhellt, wo ein Nichtlehrer seines ihm nicht verbotenen Amtes waltet. Streikposten sind keine nötig, da Arbeitswillige und Streikbrecher vollständig fehlen.

Die Bevölkerung war überrascht; ihre Stellungnahme war wohl zunächst der Lehrerschaft nicht besonders günstig; sie war über die Beweggründe zu wenig aufgeklärt oder sogar falsch orientiert. Sie glaubte dem Märchen, das von bestimmter Seite mit Absicht verbreitet worden war, die Lehrer hätten im letzten Moment den Stadtrat mit ganz neuen Forderungen überrumpelt und damit die ganze Besoldungsvorlage gefährdet. Die Aufklärung wurde von unserm Ausschuss in der Presse nach Möglichkeit gegeben, aber nicht alle Tagesblätter waren in der Aufnahme unserer Einsendungen gleich zuvorkommend. Die „Tagwacht“, die da ihre eigene Rolle spielt, lehnte alle Einsendungen unseres Ausschusses ab. Ihr Verhalten ist fast amüsan. Nachdem sie zunächst versucht hatte, einen Keil in die Reihen der Lehrerschaft zu treiben dadurch, dass sie die sozialdemokratischen Lehrer zum Treubruch verleiten wollte, fand sie dann in der Folge doch für gut einzusehen, dass es ihr schlecht anstehe, eine Gewerkschaft sprengen zu wollen und gab dann zu, dass die roten Lehrer kein Recht hätten, den andern in den Rücken zu schiessen. Dafür rief sie nun den Schutz der Behörden an, weil — die Handfertigkeitstunden ausfielen. Ob sie sich auch noch an die Militärdirektion wenden wird, wollen wir abwarten. Der Vogel an der Kapellenstrasse pfeift diesmal ein falsches Lied. Da infolge der Haltung der „Tagwacht“ ein Teil der Bevölkerung der Aufklärung durch die Presse nicht zugänglich war, wurde ein Aufruf in Tausenden von Exemplaren in der Stadt verteilt und an allen Anschlagsäulen angeklebt. Er lautet:

An die Bevölkerung der Stadt Bern.

Die städtische Lehrerschaft ist von den städtischen Behörden in unerhörter Weise herausgefordert worden.

Sie hat die Provokation mit der Niederlegung ihrer nebenamtlichen Tätigkeit beantwortet.

Der Grund zu dieser Handlung liegt nicht darin, dass die städtischen Lehrer bei der Revision der Gehaltsordnung verkürzt worden sind.

Allerdings kämpften sie bis zuletzt für ihren gebührenden Platz, d. h. für den Platz, den sie bis dahin innerhalb der Gehaltskala der städtischen Funktionäre eingenommen haben.

Diese selbstverständliche Forderung, die vom Stadtrat am 2. Dezember einstimmig genehmigt wurde, hat ihnen der gleiche Stadtrat zwei Tage später wieder verweigert.

Keine sachlichen Gründe konnten diesen Umfall des Stadtrates erwirken.

Um die materielle Zurücksetzung der städtischen Lehrer zu begründen, mussten sie moralisch herabgewertet werden.

Unter der Anführung des Stadtpräsidenten wurde deshalb die nebenamtliche Tätigkeit der Lehrer herausgegriffen und in einer solchen Art und Weise gegen die ganze männliche Lehrerschaft ausgespielt, dass jedem Lehrer, der noch etwas auf sich hält, die Schamröte ins Gesicht steigen muss.

Vereinzelte bedauerliche Fälle, wie sie in jedem Stand vorkommen, wurden verallgemeinert und als Waffe gegen den ganzen Lehrerstand missbraucht, und auch die gesetzlich vorgeschriebene nebenamtliche Arbeit wurde vom Stadtpräsidenten zu einer tendenziösen Darstellung herangezogen.

Für die grosse, aufreibende und schlecht oder gar nicht bezahlte Arbeit so vieler Lehrer im Dienst der Armenpflege und Jugendfürsorge, in den Ferienkolonien, in den Fürsorgevereinen, für das uneigennützig und initiative Vorgehen der Lehrer in so mancher nun bestehenden sozialen Wohlfahrtseinrichtung für Haus, Schule und Jugend, hatte weder der Stadtpräsident noch der Schuldirektor ein einziges Wort übrig!

Und doch gibt es Lehrer, die seit zwanzig und mehr Jahren ihre Ferien regelmässig der anstrengenden Leitung der zahlreichen Ferienkolonien opfern.

Wir konstatieren, dass die Lehrerschaft in keiner Phase der Verhandlungen neue Forderungen gestellt hat.

Die Niederlegung der nebenamtlichen Tätigkeit ist nicht ein Racheakt für unerfüllte Lohnforderungen, sondern ein Akt der Abwehr und des Protestes gegen die Angriffe und Herabwürdigungen, denen die städtischen Lehrer im Stadtrat, während der mehrstündigen Verhandlungen, von seiten des Gemeinderates und aus der Mitte des Stadtrates ausgesetzt waren.

Die Lehrerschaft kämpft um ihre Ehre und hofft, dass die Bevölkerung, trotz der unsachlichen und missgünstigen Befehdung, zu Schule und Lehrerschaft stehen wird.

Die gute Wirkung wird nicht ausbleiben; gelesen wenigstens wurde der Aufruf. Vor der „Siegessäule“ auf dem Christoffelplatz drängte sich das Publikum wie seinerzeit um die Kriegsbuletins.

Unterdessen haben auch die Behörden einige Versuche gemacht, einzugreifen. Der Schuldirektor schickte jedem Streikenden einen eingeschriebenen Brief, um ihn an seine „Pflicht“ zu erinnern. Jetzt heisst man's nämlich wieder so; doch „vor Tische las man anders“. Der Erfolg wird den Portoauslagen nicht entsprechen. Mehr können vielleicht die persönlichen Verhandlungen nützen, die am Freitag aufgenommen wurden. Darüber wird später zu berichten sein. Einstweilen warten wir ruhig ab und bleiben solidarisch, bis wir unsere Genugtuung haben.

Schulnachrichten.

Kantonales Jugendamt. Eine Versammlung Delegierter einer grösseren Zahl gemeinnütziger Vereine des Kantons Bern, die am 8. Dezember im Kasino zu Bern tagte, fasste nach einem trefflichen, von grosser Sachkenntnis und Liebe zeugenden Referate des Herrn Lehrer Mühlethaler in Bern und lebhaft benützter Diskussion über Jugendpflege und Errichtung eines kantonalen Jugendamtes für den Kanton Bern folgende Resolution zuhanden des bernischen Regierungsrates: „Die an der Versammlung vertretenen Vereine, überzeugt von der Notwendigkeit einer planmässigen, kontrollierten, über das ganze Kantonsgebiet ausgebreiteten Organisation für das grosse Gebiet der Jugendfürsorge, unterstützen mit ganzer Kraft die Bestrebungen der kantonalen Kirchensynode auf Schaffung eines kantonalen Jugendamtes, dass die Förderung der Tüchtigkeit und Wohlfahrt unserer Jugend und damit des ganzen Volkes im Auge hat.“

Jugendfürsorge. Die Leitung der Staatsbürgerkurse Bern veranstaltete im Bürgerhaus einen Vortragsabend über obiges Thema. Dr. Lauener, der städtische Schularzt, bot in seinem Referate über Jugendfürsorge eine Einführung in die Bestrebungen und Massnahmen, die auf dem Gebiete der öffentlichen Jugendfürsorge hauptsächlich zu erwähnen sind. Als Schularzt besprach er Fragen der Schulhygiene, eingehender diejenigen der Fürsorge für das nachschulpflichtige Alter, die den Blick gebieterisch auf die Verheerungen durch die Tuberkulose lenkt. Dies, als eine soziale Krankheit, muss durch soziale Fürsorge bekämpft werden, die Demoralisation durch Begünstigung einer gesunden geistigen und körperlichen Betätigung. Die Aufgaben des Jugendschutzes verlangen einen gesetzlichen Ausbau der Amtsvormundschaft und besonders der Jugendgerichtspflege. Der Redner glaubte, dass die Schwierigkeiten der Berufsfrage durch Schaffung eines Berufsamtes zu heben sein werden. „Bund.“

Frutigen. Die Schulsparkasse, welche im Jahre 1916 in unserer Gemeinde eingeführt wurde, fasst immer breiteren Boden. Laut der Jahresrechnung, die auf 30. Juni abschliesst, ist die Einlegerzahl auf 640 angestiegen. Das Einlagekapital hat die Höhe von Fr. 11,855.92 erreicht. Es ist dies eine ganz beträchtliche Summe, die beweist, dass aus kleinen Tröpflein doch ein grosser Tropfen werden kann. Dieses Kapital wirft einen jährlichen Zins von rund Fr. 500 ab; gefundenes Geld, das den Schülern wieder zugute kommt, indem es ihnen alljährlich als Zins in ihre Sparbüchlein eingetragen wird. Wer weiss, wie manches Fränkli von diesen schönen Ersparnissen für nutzloses Zeug zerflossen wäre, wenn nicht diese Spareinrichtung es angezogen hätte. „Oberl. Tagblatt.“

Die Übernahme der Sekundarschule Frutigen ist von der Gemeindeversammlung vom 27. November mit schwachem Mehr abgelehnt worden.

Zürich. Dr. Zollinger, Direktor des kantonalen Lehrerseminars in Küsnacht, tritt aus Gesundheitsrücksichten von seiner Stelle, die er fünfzehn Jahre inne hatte, zurück.

Schweizer Schulen im Ausland. Der Bundesrat hat auf das Budget des nächsten Jahres die Summe von Fr. 10,000 gesetzt zur Unterstützung der Schweizer Schulen im Ausland. Der Ständerat hat den das Budget so wenig belastenden Posten gestrichen.

Lehrerverein des Amtes Seftigen. (Korr.) Am Nachmittag des 12. Dezember versammelte sich der Lehrerverein des Amtes Seftigen im „Kreuz“ zu Belp zur

Feier der Reformation. Herr Dr. Bäschlin, Lehrer an der Neuen Mädchenschule, wusste uns in hohem Grade zu fesseln mit seinem originellen Vortrag, der an den Stürmen der Gegenwart anknüpfte, übergang zur grossen französischen Revolution, um uns die gewaltige, tiefgreifende Bewegung der Reformation verständlich zu machen. Wie der Föhn erst dann seine ganze Macht entwickelt, wenn er beim Herabsteigen von den Eiszinnen auf ein Luftdruckminimum trifft, so ist's auch mit positiven Geistesbewegungen. Sie wirken erst dann durchschlagend, wenn auch das wirtschaftliche, das soziale und das politische Gebiet in Gärung begriffen sind. Solche positive Bewegungen kehren in langen Zeiträumen von ungefähr 500 Jahren wieder. Rein politische oder wirtschaftliche Kämpfe sind gewöhnlich von viel kürzerer Dauer und Wirkung.

Die Arbeit der Reformatoren ist eine Glaubenstat von ungeheurer Tiefe mit schrecklichen Folgen für sie selber. Man weiss nicht, ob man an diesen Geisteshelden mehr ihre grenzenlose Schaffenskraft und Ausdauer oder aber ihre Ehrlichkeit und Überzeugungstreue anstaunen soll.

Nach beendigem Vortrag zunächst tiefe Stille, dann lauter Beifall. Die Weggebliebenen haben etwas Gediegenes versäumt. Das war wohl die Meinung aller Anwesenden. Die Diskussion erwies auch die tiefe Anteilnahme der Zuhörer. Die Lichter hatten schon eine Weile gebrannt, als man sich trennte.

Lehrergesangsverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 20. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Übungssaal des Kasino (I. Stock).

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Skikurs. Heute nachmittags 2¹/₂ Uhr Trockenübung in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums. Skis und Stöcke mitbringen.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Mittelschule.						
Hasle-Ruegsau	I	III (sprachl.-histor. Richt.)	5500 †	9, 13	12. Jan. 1920	
<p>Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.</p>						

Rechtschreibbüchlein

für

Schweizer. Volksschulen

Herausgegeben von
Karl Führer, Lehrer in St. Gallen

I. Heft: Unterstufe, 2.—4. Schulj.,
3. Auflage, Einzelpreis 40 Cts.
II. Heft: Oberstufe, 5.—9. Schulj.,
4. Auflage, Einzelpreis 55 Cts.
Partienweise billiger.

Verlag der Buchdruckerei Bähler & Co.,
Bern.



Bitte an die Leser:

Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt“ zu nennen.

Privatbuchführung

für

Festbesoldete

Beamte, Lehrer, Angestellte nach neuen Grundsätzen, einfach, praktisch, Fr. 3.

Zu beziehen vom Verfasser:

R. Reinhard

Buchhalter der landw. Schule Schwand-Münsingen (Bern).

Unterstützt das

Schulmuseum

durch die

LOTTERIE

50,000 Treffer im Betrag von Fr. 250,000
Haupttreffer: Fr. 20,000, 10,000, 4000

Lose à Fr. 1 und Ziehungslisten à 20 Cts. sind zu beziehen von der **Gewerbekasse in Bern** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages mit Porto auf Postcheck-Konto III/2275.

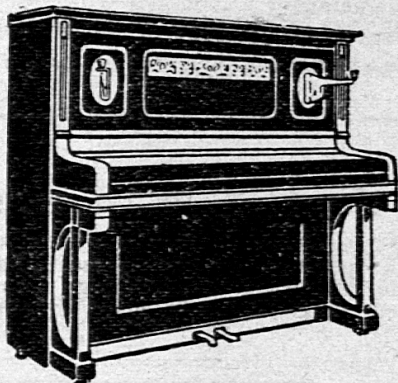
➔ **Gewinn sofort ersichtlich.** ➔

Reinertrag für Schulmuseums-Neubau bestimmt. Auf je 100 Lose 12 Gratislose. Wiederverkäufer gesucht.

Bijouterie :: Horlogerie Zigerli & Co., Bern

Grosse Auswahl **14 Spitalgasse 14** Billige Preise

PIANOS



**Harmoniums
Musikalien
Violinen
Saiten**

Burger & Jacobi
und
Schmidt-Flohr-Pianos

OO
Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparaturen

HUG & Co., ZÜRICH
Sonnenquai

Grösste Auswahl in
Noten für jeglichen
musikalischen Bedarf

OO
Kulante Bedingungen
Kataloge kostenfrei
Vorzugsbedingungen für die
Lehrerschaft

Pianos

liefern vorteilhaft auch
gegen bequeme Raten

F. Pappé, Söhne

Nachf. v. F. Pappé-Ennemoser

Bern

Kramgasse 54

Pianos und Flügel

ferner

Harmoniums

erstklassige Weltfabrikate,
prachtvoller Ton, tadellose
Arbeit, neu, von Fr. 400 bis
Fr. 850. 151

O. Hofmann, Bern,

Bollwerk 29

Telephon 49.10

NB. Lehrerinnen und Lehrer
erhalten den Höchststrabatt.

Sangeslust III, zweistimm. Lieder,
II. Aufl., Männer- und Frauen
chöre. R. Zahler, Biel.



**Fr. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81**